

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 55 (1929)

Heft: 13

Artikel: Das Orakel

Autor: Wiss-Stäheli, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Der verstorbenen Mezgermeister R. in Winterthur ging einmal an einem Spätherbstabend zu einem Anlass nach Seuzach. Der Weg führte durch dunklen Wald.

Ein Bauer aus Seuzach, ein guter Bekannter des R., war zu gleicher Zeit auf dem Weg in die Stadt und mischten im dunklen Wald rannten die Beiden aneinander.

Der Bauer, der den Mezger an der Körperfülle erkannte, rief: „Gält oder Bluet?“

Daraufhin sagt der Mezger bedächtig: „Grad han-i au welle fröge!“

*
O diese Fremdwörter!

„Was macht din Nochber, Chappi, tue'r d'r alliwil no z'leidwerche?“

„Je lenger je verflüechter; aber de chäst nüt mache, es ist halt en Siechopath.“

Tischdekoration

Ein reicher Herr hatte viele Gäste zu einem Festessen eingeladen. Alles war wohl vorbereitet; eine Sache nur kränkte den Gastgeber. Er hatte von einem Händler Birnen gesehen, fabelhafte Riesendinger, die er unendlich gerne zum Schmucke seiner reichen Tafel verwendet hätte. Hätte!.. denn erstens: waren sie sehr teuer, zweitens waren es keine wohlschmeckenden Früchte, sondern eigentliche Schaustücke, zu Ausstellungszwecken gezüchtet.

Einige Male schon war der Herr beim Händler gewesen, hatte die Birnen lange betrachtet und jedesmal erklärt: „Neinai! sim Frangge fir die Biäre, das isch aifach verrugt.“ Am Vortage des Festes ging er nun nochmals hin — konnte sich aber wieder nicht zum Kaufe entschließen.

Da machte der Kaufmann den freundlichen Vorschlag, der Herr möge die Birnen leihweise verwenden. Begeisteter Dank. Bald kam ein Diener, um den ganzen Birnenvorrat abzuholen. Also: leihweise, ohne Vergütung. Am Tage nach dem Essen sollten die Riesenbirnen — wie vordem — die Auslage des Händlers zieren.

Schon war mehr als ein Tag nach dem Festmahl vergangen, die Früchte aber waren nicht zurückgestattet worden. Endlich schellte beim Kaufmann das Telefon. „Saage-sy, w a a s kochte die Biäre?..“ „Aifach gemain, unverschämt thy! Aifach haarig find is!“ „Aber Sie wissen doch, daß ich sie zurücknehme, das war doch verabredet!“ Die Antwort kam zornbebind: „So schigge si mer d'Rächnig fir die verfluechte Biäre! — — Wenn sy si doch wenigstes gfräss hätte, die Raibe! Aber — sy hän mer alli zämme versfäblet uf die Täller lo lige!! — “

(Die Begebenheit ist wahr, allerdings schon vor etlicher Zeit passiert. Es könnte wohl auch anderswo als in Basel ähnliches vorkommen.)

Muss Dein Frauchen täglich kochen?
Schlemm doch einmal in der Wochen

mit ihr in
Brandtners Weinstube „Zum Schiffli“
Zürich 1, Nähe Paradeplatz, Bleicherweg 18

Das Drakel

Der Redaktor drehte die Schere auf dem Pult wie den Zeiger eines Glücksrades. Bleibt sie mit der Spitze gegen mich liegen, dann kann ich die vor mir liegende Arbeit aufnehmen. Was hat es für einen Wert mühsam jedes Manuskript zu lesen und zu prüfen, ob es gut ist oder nicht?! Die Griechen haben mit Drakeln gearbeitet, warum soll es ein moderner Redaktor nicht auch tun. Richtig, die Arbeit ist gut, die Schere hat gesprochen. Rasch in die Sekerei. — Die Sezzer schüttelten die Köpfe. Aber sie segneten. Das Blatt flog unter die Leser. Und da fingen die Leser an die Köpfe zu schütteln. — Merkwürdig, wie in den nächsten Tagen die Zufindungen von Manuskripten sich häuften. Aha! Erwiderungen! Wie sie auslesen? Einfache Sache. Kreide her! Im Kreise schreibt der Redaktor Nummern auf den Tisch. So viele Manuskripte, so viele Nummern. Die Schere surrt herum. Endlich hält sie still mit der Spitze gegen Nummer 13. Gut, das Manuskript 13 wird gesetzt. Die übrigen fliegen in den Papierkorb. Das ist das Scherensystem. Eine geheimgehaltene Erfindung des modernen Redaktors. Die Erwiderung erschien.

„Lesen Sie Ihre Zeitung auch?, Herr Redaktor“, fragte ihn einige Tage später ein Abonnent. „Meine Zeitung lesen? Fällt mir nicht ein; ich habe genug zu tun, wenn ich die Konkurrenzblätter lesen muß“. „Fein, dann sparen Sie sich Ärger. Über das müssen Sie doch lesen. Diese Erwiderung in Ihrer letzten Nummer.“ Der Leser hielt ihm einen Artikel unter die Nase. „Idiot von einem Redaktor! Eine Tracht Prügel für die gewissenlosen Verstellungen. Wie kann der Verlag einen solchen Affen honorieren?“ „Alles für mich?“ fragte der Redaktor. Der Abonnent nickte wieder. Nun riß ihm der Redaktor das Blatt aus der Hand. Er stürzte auf sein Büro, nahm alle Idioten, Affen, Dickschädel und Dummköpfe in sich auf, griff energisch nach der blinkenden Schere, schmiß Sie zum offenen Fenster hinaus in des Nachbars Garten, wo sie mit der Spitze gegen den Redaktor gerichtet liegen blieb.

Welches System er heute für die Manuskriptwahl anwendet, konnte noch nicht herausgebracht werden.

Josef Wiss-Stäheli

*

Metaphysik im Verkehrszeitalter

Im 4. Schuljahr einer stadtbernerischen Primarschulklassie macht die Lehrerin den schüchternen Versuch, die Begriffe „Religion“ und „Seele“ zu entwickeln: „Was stelltst du dir unter „Seel“ vor, Erwin?“ „Bänzin oder Oel, Fräulein Büelme!“

*

Tierschutz vor!

In einer ornithologischen Zeitschrift der Schweiz wird über eine neumodische Zwerguhnrasse berichtet. Hauptmerkmal: „Die zu starken Köpfe gehen gewöhnlich mit etwas kurzen und im First stark gebogenen Schnäbeln hand in hand.“ Derartige körperbauliche Eigenarten prädestinieren die neue Hühnerrasse zu Zwergkämpfern.



Trommelwirbel

Rings im Lande, lauten Schlages,
Tönt die Trommel einer Dame:
Schweizerfrau, steh auf und wag es,
Scheu das Licht nicht der Reklame!

Schwinge dich auf edlen Renner,
Dass sie uns im Kampfe sehn!
Willst du warten, bis die Männer
Dir das Stimmrecht zugestehn?

Nein, wir wollen keine Gnade
Und, wenn nötig, sie befehdien.
Sammelt euch zu der Parade,
Mitzutun und mitzureden!

Ihr selbst, die ihr lieber häuslich
Bliebet, kommt aus eurem Nest!
Ist nicht Männerherrschaft scheusslich,
Die uns unbeachtet lässt?

Kampf den ungalanten Affen!
In die Parlamente, los!
Doch vergesst nicht eure Waffen:
Lippenstift und Puderros! Gnu

*

Ein tatsächlicher Vorfall

Der Erstklässler Hansli mußte vom Lehrer ernstlich zur Ordnung gewiesen werden, weil er keine Minute stillsitzen konnte. In der Pause nimmt er seine Schulsachen und sagt zu seinen Kameraden schwer beleidigt: „Zu dem chum ich nümen i d' Schuel.“ — Wirklich erschien er 2 Tage nicht mehr. Als ihn der Lehrer am dritten Tag freundlich begrüßte und sagte: „Jä, ich hä gmeint, du hömst nüme zun eus Hansli?“, antwortete er raubauzig und kurz angebunden: „Ja. Ihr triebets scho na ä so wit, das i nüme chume.“



Rein in Gläschen oder gespritzt mit Siphon